

Franckesche Stiftungen zu Halle

Abschiedspredigt vor dem Hochlöblichen von Thaddenschen Infanterieregimente und denen beyden Füsselierbataillons von Langelair und von Rhenouard, am ...

Trinius, Johann Jakob Bernhard

Halle, 1789

VD18 13019635

Abschnitt

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

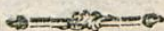
urn:nbn:de:hbz:5:3-1189947



legen, und die letzten gutgemeinten Wünsche über euch alle aussprechen soll. Die Stunde meines Abschiedes ist gekommen, da ich euch noch einmal mit der ganzen Nüchternheit meiner Seele und im Namen Jesu Christi bitten soll, Glauben und gutes Gewissen zu bewahren. Ich soll heute mein bisheriges Lehramt unter euch niederlegen, und künftig, entfernt von euch, einer andern Gemeinde die Religion Jesu Christi verkündigen; ich soll dahin gehen, wohin mich die Vorsehung Gottes abermals aufs neue gerufen hat. Denn daß dieser Ruf zu meiner neuen Gemeinde nur durch besondere Leitung Gottes an mich gekommen ist, und daß so viele unerwartete und nur durch die alle Veränderungen ordnende Hand herbeigeführte Umstände dabey zusammen getroffen sind, davon bin ich zu meiner großen Beruhigung so gewiß, daß ich auch heute dreist und ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, bekennen kann: es ist sein Wille, sein Ruf. Aber bey alle dem kann ich doch meine Empfindungen in dieser Abschiedsstunde nicht unterdrücken. Das Band, das uns bisher an einander knüpfte, war zu fest, die Liebe und Freundschaft unter uns zu innig und herzlich, daß also auch die Trennung nicht anders als mit tiefgefühltem Schmerz geschehen kann. Ja der Gedanke euch zu verlassen, ist für mich so bitter, als der Tod, und es ist als ob ich heute sterben müßte, da ich mich von euch trennen soll. Ich weiß daher auch wirklich nicht, was ich bey dieser meiner

letz-

letzten Predigt euch zuerst oder zuletzt sagen soll.
 Bald möchte ich eins nach dem andern, bald alles
 zugleich sagen. Bald möchte ich euch allen zu gu-
 ter letzt über alles das noch gern Eröffnung thun,
 was zu eurem Frieden dient. Bald möchte ich
 nur gar zu gern zu diesen und jenen Gedankenlo-
 sen mich noch hindrängen, und mit der Stimme
 des Donners ihn erwecken. Bald wieder dem
 Gebesserten zueilen, und ihn bey der Gnade
 Gottes, bey der Ruhe seines Herzens und bey
 Gericht und Ewigkeit beschwören, nie wieder
 in eine Sünde zu willigen. Bald möchte ich
 eine bloße Dankrede halten für das Gute, was
 ich während der Zeit meines Hierseyns von Gott
 und Menschen genossen. Kurz, ich weiß nicht,
 was, und in welcher Ordnung ich heute reden
 soll; aber das weiß ich, und wenn ich auch
 Stunden lang geredet hätte, ich noch bey wei-
 tem nicht das gesagt haben würde, was ich heu-
 te zum letztenmale noch gern sagen möchte. Ver-
 zeiht mir also, geliebtesten Freunde! wenn
 ich heute nicht in erwünschter Ordnung rede,
 oder manches zu sagen vergesse. Ich bitte,
 verzeiht mir so, wie ihr gewiß einen Sterben-
 den verzeihen würdet, der bey seinem Abschiede
 aus der Welt noch viel zu besorgen hat, der aber
 vom Gefühl betäubt, das letzte zuerst ergreift,
 und am Ende doch das wichtigste vergißt. Ja
 in dem Bilde eines Sterbenden, Meine Freun-
 de! finde ich mich heute überhaupt so sehr getrof-
 fen, daß ich daher auch entschlossen bin, meinen
 heurigen Abschied euch unter diesem Bilde erbau-
 lich



lich zu machen. Wir ersuchen uns aber vorher hierzu nochmals den Beystand aus der Höhe, in einem stillen und andächtigen Vater Unser.

Text. 2 Petr. 1, v. 15.

Ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habt nach meinem Abschiede solches im Gedächtniß zu halten.

Der Apostel Petrus, meine zum letztenmal vor mir versammelten Freunde, hatte bey diesen Worten seinen baldigen Tod und nahen Abschied aus der Welt vor Augen. Er betrachtete sich als einen Sterbenden, und hielt sich daher jetzt doppelt verpflichtet, durch gute Lehren und Ermahnungen den Seinigen unvergeßlich zu werden. Aus diesem Gesichtspunkte können daher die Worte unsers Textes von jedem Lehrer an seine Gemeinde, zumal bey dem Abschiede, sehr füglich gebraucht werden. Wir wollen sie daher ebenfalls jetzt auf uns anwenden, und mit einander betrachten:

Den abgehenden Lehrer, im Bilde eines Sterbenden.

Wir wollen in verschiedenen Betrachtungen die Vergleichung eines abgehenden Lehrers mit einem Sterbenden anstellen, und ich will ebenfalls hiebey allen Fleiß anwenden, daß ihr allenthalben habt nach meinem Abschiede solches im Gedächtniß zu halten.

Wenn

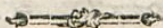
Wenn ein Vater von seinen Kindern, ein Freund von seinen Freunden Abschied nimmt, wenn er in der letzten Stunde sie noch einmal segnet, ihnen die Versicherungen seiner Freundschaft wiederholt, ihnen das Andenken an manche gute Lehre und an seine Liebe noch empfiehlt, und sie dann mit sichtbar beweglichen Herzen und Thränen in den Augen verläßt; sagt, Meine Freunde, sollte ein solcher rührender Austritt uns nicht unter andern auch daran erinnern, daß zwischen Abschied und Tod eine große Aehnlichkeit sey? Gewiß, so tiefempfindend schon an sich eine jede solcher Scenen ist, so wird sie doch dadurch für jeden, der denken und empfinden kann, immer noch rührender, aber auch erbaulicher, weil ein jeder Abschiednehmender, in so verschiedenen Betracht, einem Sterbenden so sehr ähnlich ist. Und wenn es außerdem wahr ist, daß fast alle andre Freunde sich mit leichtern Herzen trennen können, als Lehrer und Gemeine, weil ihre Verbindung sich hauptsächlich auf die Ewigkeit bezieht: so ist es gewiß auch eben so wahr, daß jeder abgehende Lehrer unter allen einem Sterbenden am meisten ähnlich ist.

Ja, ein abgehender Lehrer gleicht einem Sterbenden einmal, in so fern er am Tage seines Abschiedes, wie der Sterbende am Tage seines Todes noch einmal ernsthaft mit sich selbst spricht, und vor Gott und seinem Gewissen untersucht, wie er bisher sein Amt geführt und
sei-



seine ihm obliegenden Pflichten erfüllt habe. Warlich, meine Freunde! es müßte unter allen Gedankenlosen der gedankenloseste Mensch seyn, der nicht wenigstens dann, wenn der Tod ihm in der Nähe ist, ernsthaft seyn, und über sich und seinen eigentlichen Zustand nachdenken sollte. Und wenn es auch möglich wäre, daß es Menschen geben könnte, die in ihrem ganzen vergangenen Leben nicht daran gedacht hätten: Warst du der Mensch, der du seyn solltest? Hast du das Deine redlich gethan? Was hast du gesäet? Was wirst du erndten? — so ruft ihn doch gewiß der Abend seines Lebens diese Fragen recht merklich und nachdrücklich ins Gemüth. Und wohl dem, meine Freunde! der dann, wenn nun der Feyerabend für ihn kommt, sich das Zeugniß geben kann: ich habe nach Kräften meine Pflicht gethan. Ich habe gutes gesäet, und nun erwarte ich Erndte, hoffe Lohn. — Hat es aber wohl mit einem abgehenden Lehrer eine andre Bewandnis? Warlich es müßte unter allen Unempfindlichen der unempfindlichste Lehrer seyn, der nicht wenigstens am Tage seines Abschieds von seiner Gemeinde ernsthaft mit sich selbst zu rathe gehen und über die bisherige Führung seines so wichtigen Amtes nachdenken sollte. Und wenn er auch nur Wietling und nicht Hirte der Heerde gewesen wäre, so würde ihn doch gewiß an einem so feyerlichen Tage eine innerliche Stimme laut genug zurufen: Thue Rechnung von deinem Haushalten, von der Führung deines Amts!

Amts! Kannst du es jezt, da die Verbindung zwischen dir und deiner Gemeinde aufhört, kannst du es jezt vor Gott, vor deinem Gewissen und vor deinen Zuhörern bezeugen, daß du die Pflichten deines Amts nach dem Umfange deiner Fähigkeiten und bey der getreuesten Anwendung deiner Kräfte, zu erfüllen gesucht hast? Bist du rein von aller Blut? Ist durch deine Schuld keine Seele verlohren gegangen? Hast du die Religion Jesu rein und vollständig verkündigt; hast du deinen Zuhörern nichts verhalten, sondern ihnen ganz den Rath Gottes von ihrer Seligkeit gepredigt? Sind deine Ermahnungen und Bestrafungen immer mit Nachdruck und Ernst, mit Sanftmuth und Liebe begleitet gewesen? Hat dich nie menschliches Ansehen, oder strafbare Gefälligkeit, oder Menschenfurcht abgehalten, die Wahrheit zu reden? Hast du selbst mit einem unsträflichen Wandel deine Lehren gekrönet, und durch deinen Umgang deine Worte und Werke das nicht wieder niedergerissen, was etwa deine Lehren und Ermahnungen gebauet hatten? Hast du deine Besuche am Kranken- und Sterbebette immer mit Weisheit und Klugheit an gestellt, und die heranwachsenden Glieder deiner Gemeinde so gewissenhaft unterrichtet, daß ihre Religion nun nicht allein Sache des Verstandes, sondern auch vorzüglich Sache des Herzens ist? Kannst du am Tage deines Abschiedes mit Paulo sagen: Ich bin rein von aller Blut. — Und wohl dem abschiednehmenden



den Lehrer, der dies mit wahrer Ueberzeugung nachsprechen kann! Wohl dem, dem sein Gewissen hierin keine klagende Vorwürfe macht! O wie getrost kann dann der Lehrer seine Gemeinde verlassen, und wie sehr wird ihm nicht das seinen schweren Abschied erleichtern, wenn er sich bewußt ist, daß er keine von seinen Obliegenheiten muthwillig versäumt habe. Mit welcher frohen Zuversicht kann er nicht dann auch zu seiner neuen Gemeinde übergehen, weil er überzeugt seyn kann, daß Gott ihn auch da nicht verlassen, auch da seine Bemühungen mit göttlichen Segen krönen, und er auch da Saat für die Ewigkeit ausstreuen werde. Und wie trostvoll wird selbst für einen solchen Lehrer die Stunde seines Todes seyn, wenn er sagen kann: Ich bin rein von aller Blut. Welch ein Festtag wird ihn dann der Tag seines Todes seyn, weil er weiß, daß er viele von seinen Zuhörern im Himmel finden, viele, an deren Sterbebette er gesessen, ihm dort mit offenen Armen entgegen kommen werden. O wie wird er voll großer und seliger Erwartungen in die Ewigkeit übergehen! Wie sanft und ruhig wird er in den Herrn entschlafen, wie sanft wird er nach seiner Arbeit ruhen, wie wohl wird's thun! — Ihr könnt euch also leicht vorstellen, meine theuersten Freunde! wie sehr auch ich wünsche, heute an diesem meinen Abschiedstage, vor Gott und euch, mir das Zeugniß geben zu können, daß ich den Pflichten meines Amtes getreu und gewissenhaft nachgekommen, und mich
als

als einen Diener Jesu Christi unter euch verhalten habe. Doch ich hoffe, zu meinem Trost in dieser wehmüthigen Stunde, ich hoffe, der Gott, der meine Aufrichtigkeit, meine Stärke und meine Schwäche, aber auch meinen guten Willen und das Innerste meines Herzens am besten kennt, der Gott wird mir weder heute noch am Tage meines Todes dies Zeugniß nicht versagen. Und auch Ihr, meine herzlich Geliebten! denke ich, werdet mich weder hier noch im Kreise des Weltgerichts verklagen, daß ich euch verwarloset hätte. Es ist wahr, daß ich unter vieler Schwachheit, unter manchen Fehltritten und Uebereilungen mein Amt unter euch verwaltet, aber wenigstens glaube ich, nicht durch meine wissentliche Schuld den Segen meines Amtes verhindert zu haben, und Gott wird, um Jesus willen, meine Schwachheiten und Fehltritte mit seiner unendlichen Gnade bedecken.

Ein abgehender Lehrer gleicht einem Sterbenden zwentens auch darin, weil jener am Tage seines Abschiedes, wie dieser am Tage seines Todes, sich noch zur Pflicht macht, denen, mit welchen er in genauer Verbindung gestanden, noch gute Lehren und Ermahnungen zu geben. Nicht leicht geht wohl jemand aus der Welt, ohne die Seinigen noch vorher über dieses und jenes zu unterrichten. Oft eröffnet der Sterbende seinen Angehörigen noch in Absicht zeitlicher Dinge seinen Willen, trifft diejenigen Einrichtungen unter seiner Familie,
die



die er nach seinem Tode wünscht, oder spricht doch wenigstens von Vermächtniß und Leichenbegängniß. Ist aber der Sterbende vollends ein Christ, ein Weiser, der es versteht, was sterben heißt, der wird gewiß die Seinigen noch zu seinem Sterbelager rufen, aber nicht bloß darum, um sich mit ihnen über künftiges Erbe zu besprechen, sondern um ihnen zu sagen, wie sie leben müssen, um einst gut sterben zu können. Er wird — und wäre es auch mit stammelnder Zunge — sie noch bitten, ermahnen, bey ihrer Wohlfahrt beschwören, Gott vor Augen zu haben, und sich vor Sünden zu hüten. Er wird sie nochmals an alle das Gute erinnern, was er ihnen schon so oft gesagt, und ihnen Tugend und Religion als das wichtigste und größte Kleinod empfehlen. — Gerade so, meine Freunde! verhält sich auch ein Lehrer am Tage seines Abschiedes von seiner Gemeinde. Er legt den Hirtenstab, den er von Gott empfing, nicht eher nieder, er bespricht sich denn noch zuvor mit seiner Heerde. Er kann sich nicht eher von seiner Gemeinde trennen, ohne sie nochmals zu bitten, zu ermahnen, zu warnen, und sie noch an alles das zu erinnern, was er ihnen während der Zeit seines Amtes so oft gesagt hat. Verzeiht mir also, meine Freunde! wenn ich heute zur Beruhigung meines Gewissens ebenfalls diese meine Pflicht noch erfülle. Laßt denn aber auch diese meine letzte Ermahnung an euren Herzen nicht verlohren seyn. Nehmet meine heutigen letzten Bitten und Ermahnungen so zu

zu

zu Herzen, wie Freunde die Bitten und Ermahnungen eines Sterbenden zu Herzen nehmen und folget ihnen. Ihr alle wißt es, aber Gott noch besser, wie oft ich euch von dieser Stätte gebeten habe, laßet euch versöhnen mit Gott. Erinnert euch, wie oft ich euch hier ermunterte, wahre Christen zu werden. Wie oft ich euch im Namen Gottes gebeten habe, das zu bedenken, was zu eurem Frieden dient. Wie oft ich euch gewarnt, eure Bekehrung nicht bis auf die letzte Stunde zu verschieben. Denkt jetzt nach, wie oft ich euch an den Tag eurer zukünftigen Rechenschaft erinnere, wie oft ich euch das Glück eines gottseligen Lebens, den Frieden des Geistes, die Ruhe der Seele, eure ganze Seligkeit vorgehalten, und euch ermahnet habe, auf dem Wege der Tugend unermüdet fortzugehen und fest zu halten an dem Bekenntniß eurer Hoffnung, daß euch nichts eure Krone raube. Ach! Freunde, Brüder, wenn ihr es mir zutrauet, daß meine Liebe zu euch, und also auch mein Bitten und Ermahnen an euch herzlich gewesen ist, o so sehet euch doch vor, daß das Gute, was ich unter euch pflanzte, nicht vertreten werde. Sehet euch vor, daß wir nicht wieder verlihren, was wir zusammen erarbeitet haben, sondern ihr mit mir, und ich mit euch, einst vollen Lohn empfangen mögen. Ja, bey meiner herzlichen Liebe zu euch, bey meinem Unterricht, den ich euch ertheilt, bey eurem Gewissen, bey eurer irdischen und ewigen Wohlfahrt, bey eurer Selig-



ligkeit beschwöre ich euch, werdet und bleibet rechtschaffene, tugendhafte und gottesfürchtige Menschen, und thätige gute Christen. Wenn ich nun nicht mehr hier seyn werde, wenn ich euch nicht mehr lehren, nicht mehr ermuntern werde, vergesset eures Gottes nicht. Von einigen unter euch weiß ich es zwar gewiß, und das ist heute meine größte Freude, daß meine Belehrungen und Ermahnungen an ihnen nicht verlohren waren, sie sind vielmehr besser geworden, sie haben an Einsicht und Tugend zugenommen. Aber ich möchte auch unter dem Gewicht meiner Empfindungen erliegen, wenn ich heute an diejenigen denke, bey denen ich alles Bittens, alles Ermahnens ohnerachtet, doch nichts ausrichten konnte, und die noch heute eben so träge im Guten, eben so frostig gegen Gottesdienst und Abendmahl, eben so leichtsinnig gegen Pflicht und Tugend sind, wie ich sie gefunden habe. O möchten doch wenigstens meine letzten Ermahnungen an diese Gedankenlose nicht ohne Wirkung seyn! Aber, wenn denn auch diese verlohren und meine letzten Thränen, die ich in der Stunde meines Abschieds weine, über sie nichts vermögen sollten, nun so mögen diese Thränen einst Zeuge seyn, zwischen mir und ihnen, daß ich rein bin von ihrem Blut. Ach Gott! Gott! laß doch in dieser bangen Stunde wenigstens keine einzige ungewarnte Seele auf meiner Seele ruhen, damit ich nicht die schreckliche Stimme hören darf: Ihr Blut will ich von deiner Hand fordern.

Ein

Ein abgehender Lehrer gleicht einem Sterbenden Drittens, in so fern auch jener am Tage seines Abschieds, wie dieser am Tage seines Todes, das von Gott und Menschen genosne Gute nochmals überdenkt, und dafür aus der Fülle seines Herzens den schuldigen Dank opfert. Der Sterbende, wenn er anders noch fähig ist Ueberlegung anzustellen, hat gewiß dann, wenn er am Ziel seiner Laufbahn stehet, mehr denn jemals Ursach, die Freuden seines vergangnen Lebens und alle das Gute zu überzählen, was er genossen. Dann wenn alle Gebürge überstiegen, alle Gefahren überwunden, alle Stürme ausgehalten, und der Mensch im Begriff ist, in den Hafen einer ewigen Ruhe einzulaufen; wenn er an alle die Erquickung denkt, die er unter den Beschwerden seines Lebens aus der Hand Gottes empfing, oder sich aller der guten Menschen erinnert, an deren Hand ihm sein saurer Weg so oft versüßt wurde — wer da nicht mit warmen herzlichen Danke die Wunder der Güte Gottes noch erzählt, da nicht seinen Mund öfnet und noch ein Lobredner der Gnade seines Gottes wird; da nicht seinen Freunden für das erwiesene Gute noch dankend die Hand drückt, wer das vergißt, vergißt seine Pflicht, und versündigt sich noch auf seinem Todtenbette. — Gleiche Bewandniß hat es auch mit einem abgehenden Lehrer. Ach! wo wäre wohl der Lehrer, der nicht am Tage seines Abschiedes von seiner Gemeinde noch darüber nachdenken sollte, was er während der Führung seines Amtes von Gott und Menschen Gutes genos-

genossen, und was er also auch Gott und Menschen zu verdanken schuldig ist. Welcher Lehrer sollte nicht mit gerührter dankbarer Seele zum letztenmale die Schwellen des Heiligthums betreten, wenn er sich der vielen ihm wiederfahrenen Wohlthaten erinnert! Und könnte er es thun, könnte er die schuldigen Opfer des Danks an diesem Tage vergessen, so vergißt er seine Pflicht, und versündigt sich noch bey seinem Abschiede. Was würdet ihr also auch von mir denken, meine theuersten Freunde! wenn ich mich undankbar von euch trennen, und heute stumm zu Gottes und eurem Lobe seyn wollte. Nein, ich will sie rühmen die Barmherzigkeit und Treue, die Gott an mir gethan hat. Ich will und kann sie nicht verschweigen, die Liebe und Achtung, die mir diese mir von Gott übertragene Gemeine erwiesen hat. Ach zitternd denke ich noch daran, mit welcher Schüchternheit und Niedergeschlagenheit ich mein Amt bey dieser so ansehnlichen Gemeine antrat. Ich war mir meiner Schwachheit bewußt, aber Gott war in meiner Schwachheit mächtig. Ich gewann in kurzen euer Zutrauen über alle meine Erwartung. Fast alle meine Vorgänger konnten bey ihren Abschiedsreden rühmen, ich habe Krieg und Frieden, böse und gute Zeiten bey euch erfahren: aber ich kann noch mehr, ich kann heute zum Preise Gottes rühmen, ich habe lanter friedsame und gute Zeiten mit euch verlebt. Ich habe nicht, wie ichs doch befürchten konnte, unter Blitz und Donner, sondern bey steten ruhigen und heitern Himmel sieben
Jahr

Jahr lang unter euch gearbeitet. Selbst meine schwächliche Gesundheit ist während der Zeit meines Hierseyns mehr gestärkt, auch mein häußliches Glück wäre sonst durch keinen einzigen Zufall erschüttert worden, wenn nicht der Vater im Himmel noch vor kurzem gut befunden hätte, durch das überraschende Hinscheiden der Gefährtin meines Lebens meinen Glauben und Vertrauen zu ihm zu prüfen. O Vater, Vater, wie soll ich dir vergelten alle Barmherzigkeit, die du an mir gethan hast! Gott! ich habe dir schon im Verborgnen für deine überströmende Gnade gedankt, aber ich werde auch künftig nicht aufhören, dir mit heißen Thränen zu danken. Und du, meine ewig theure Gemeinde! o wie viel Anlaß hast du mir von je her gegeben, dein Andenken tief in meiner Seele zu erhalten. Alle deine Liebe und Freundschaft, womit du mich immer aufgenommen, alle deine Willigkeit, womit du meinen Unterricht Gehör gegeben, alle die frohen und seligen Stunden, die du mir dadurch verschafft hast, die verdanke ich dir jeso und werde sie nie vergessen. Mit Hand und Herzen schwör ich dir am Tage meines Abschieds, alle Beweise deiner Liebe sind unauslöschlich in mein Herz geschrieben, und ich würde, wären wir länger mit einander verbunden geblieben, so viele Liebe und Güte, als ich bey dir erfahren habe, noch künftig erst durch Fleiß und Treue in meinem Amte zu verdienen gesucht haben.

Doch ich sehe die Zeit leidet es nicht, meinem von Dankgefühl gepreßten Herzen ganz Lust zu

B

schaf-



schaffen. Ich muß eilen, um auch noch die guten Wünsche und Segnungen auszusüßten, wozu ein abgehender Lehrer im Bilde eines Sterbenden ebenfalls verbunden ist. Ja, welcher Vater könnte wohl aus der Welt gehen, ohne nicht noch seine sterbende Hand auf seine Kinder zu legen und sie zu segnen. Welcher Gatte könnte, wenn die Gefährtin seines Lebens mit thränenden Auge und zerrungenen Händen vor seinem Sterbelager stehet, ohne herzliche Wünsche für ihr künftiges Wohl von ihr scheiden. Welcher Freund könnte in der Stunde seines Abschiedes aus der Welt an seine zurückbleibende Freunde denken, ohne noch vorher Segen und Wohlergehen für sie von Gott zu erbitten. Also auch welcher Lehrer der Religion, dessen eigentliches Geschäft es ist das Volk im Namen Gottes zu segnen, könnte wohl am Tage seines Abschiedes von seiner Gemeinde seine Pflicht vergessen. Auch ich kann mich also nicht eher von euch trennen, bevor ich euch nicht etwas von den Segenswünschen zugestammelt habe, von welchen jetzt mein Herz so voll ist.

Ja, Heil und Segen komme von oben herab auf den Vater des Vaterlandes, auf unsern König im allerreichsten Maasse. Er entferne alles Widrige von seinem Fürstenthron; kröne ihn mit Gesundheit und langen Leben, stärke und erhalte ihn in den warmen Eifer für alles Gute, und lasse ihn noch lange, lange die Freude seines Volks und das Glück seines dankbaren Landes seyn und bleiben. — Dieser Segen komme auch über den
 fünf-

künftigen Erben der Lande. Gott lehre ihn in Zeiten die Seligkeiten des Wohlthuns schmecken und lieb gewinnen. Er lehre ihn aber auch früh die Thorheiten der Großen, die Ausschweifungen der Höfe, die Laster der Mächtigen verachten. Er lenke sein Herz zu ungeheuchelter Tugend, und bilde aus ihm einen Fürsten, von dessen Liebe und Bewunderung die Erde voll wird. Helle und heiter, wie der Glanz der Sonne, bleibe durch alle Jahrhunderte der Glanz des ganzen Königlich-Preussischen Hauses.

Du aber, meine mir ewig unvergeßliche Gemeinde! o wie waltet jezt mein Herz, ehe ich meine redlichen Wünsche und Segnungen über dich ausschütte!

Vor allen, nehmen Sie hin, innigst-geliebter Chef! nehmen Sie hier öffentlich hin alle die guten Wünsche, die ich so oft schon in der Stille für Ihr Wohl zum Himmel geschickt habe. Sie waren das Werkzeug, durch welches mich Gott zu dieser Gemeinde gerufen hat, und von dem ersten Augenblicke meiner Ankunft haben Sie mich so sehr Ihrer Huld gewürdigt, daß ich jezt Ihrer Bescheidenheit zu nahe treten würde, wenn ich hier alles das Gute nennen wollte, womit Sie mich unverdient überschüttet haben. Aber so wahr in meinem Herzen Redlichkeit schlägt, rechnen Sie darauf, ich werde die Proben Ihrer Liebe nie vergessen, und nie aufhören im feurigsten Gebete Gott zu bitten, daß er Ihnen hier und in der Ewigkeit vergelten wolle, was Sie an mir Gutes gethan haben. O lassen Sie



Sie mich hoffen, ich bitte in der Stunde des Scheidens darum, lassen Sie mich hoffen, in Ihnen auch künftig stets einen huldreichen Gönner zu finden, welchen zu verehren und zu lieben bis an mein Ende meine freudigste und liebste Pflicht seyn wird.

Und Ihnen, verehrungswürdiger Herr Commandeur! Ihnen bin ichs ebenfalls vorzüglich schuldig, den ganzen Segen des Himmels aus der Fülle meines Herzens für Sie auf immer zu erbitten. O wie viele unverdiente Gnade habe ich nebst den Meinungen auch von Ihnen genossen. Gott sey Vergelter dafür! Ich werde auch dort noch für Sie beten, daß kein Schicksal Sie wieder treffe, welches Ihr Auge trübt. Ich werde nie aufhören für Sie, für das Wohl Ihres Hauses, für das Glück Ihrer Familie zu beten.

Auch für Sie, würdige Herrn Stabsofficiere dieser Garnison! auch für Sie fühlt mein Herz an diesem Tage des Scheidens mehr, als ich Ihnen sagen kann. Ich bin zu schwach, Ihnen alle die mir gegebene Proben Ihrer Gewogenheit zu vergelten, aber Gott wird es thun. Gott wird Sie dafür wie einen Augapfel bewahren, und Ihnen und Ihren Familien täglich neue Proben seiner Barmherzigkeit und Segens erfahren lassen.

Reicher Segen ruhe auch auf den sämtlichen Herrn Capitains, von denen ich mit besonders gerührter Seele scheide, weil ich weiß, daß viele unter Ihnen meine Freunde sind. O Gott wolle

wolle doch seine besten Wohlthaten auf Sie herabkommen lassen, und sie zum Denkmal seiner unaussprechlichen Güte machen.

Und Sie, übrige Herrn Officiere dieser Garnison! Sie alle empfehle ich heute Gott und seiner Gnade. Indem jetzt die Bande aufgelöst werden, die uns bisher so fest unter einander verknüpft hatten, so ist es meine Pflicht auch Ihnen alles Gute mit allen Empfindungen meines Herzens von Gott zu erbitten. Werden Sie alle das, was man von Ihnen zu erwarten berechtiget ist, werden Sie der Ruhm und die Zierde Ihres Standes! Vergessen Sie es nie, daß Rechtschaffenheit und Tugend die größte Würde und der wahre Adel des Menschen sey, so wird gewiß auch wahre Ehre und das Glück, was Sie sich selbst wünschen, den künftigen Pfad Ihres Lebens bezeichnen.

Euch aber, meine innigstgeliebten Freunde! Unterofficier, Soldaten, und wer sonst zu hiesiger Garnison gerechnet wird, euch allen thue der Herr mit euren Weibern und Kindern noch lange, lange nach meinem Abschiede wohl. O könntet ihr in mein Herz sehen, wie tief da alle eure Liebe alle euer Zutrauen zu mir eingegraben ist! Gott schenke euch Geduld bey euren Lasten, Willigkeit bey euren schweren Pflichten, und lasse euch noch nach meinem Tode alle gute und glückliche Menschen seyn und bleiben.

Auch der Unterstab dieser Garnison, der während der Zeit meines Hierseyns so merklich ver-

vermehrt worden ist, Sie, meine Freunde! rede ich jetzt mit inniger Bewegung meiner Seele an. Möchte es Ihnen doch immer so wohl gehen, als ich es Ihnen mit redlichem Herzen wünsche. Insbesondere aber, Vater der Menschen! empfehle ich dir das Schicksal meines erwählten Nachfolgers. Segne seinen Vortrag und seinen Wandel, und laß ihn sein Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen führen.

Zuletzt aber ersuche ich auch noch Wohlergehen und Segen von oben herab für die hiesige Universität und Bürgerschaft, von welcher ein großer Theil immer meine fleißigen Zuhörer gewesen sind. Ja, Sie hoffnungsvolle Jünglinge! Sie empfehle ich mit dem angelegentlichsten Herzen dem Gott, der Sie berufen hat, durch Ihre Wissenschaften der Kirche und dem Staat nützlich zu werden. Seyn und werden Sie Ihrem großen Berufe getreu, damit das Vaterland einst auch seine Erwartungen in Ihnen erfüllet sieht. Gott segne und vermehre den Flor der hohen Schule und ihrer Lehrer. Er kröne mit den glücklichsten Erfolgen alle Unternehmungen des Raths, der Bürger und des Thals. Er segne alle Kirchen und Schulen dieser mir so sehr werthen Stadt, und lasse es allen Einwohnern und ihren Nachkommen wohlgehen in Zeit und Ewigkeit.

Und nun, meine theuersten Freunde! die letzte aber wahrlich schwerste Pflicht, die ein abgehender Lehrer im Bilde eines Sterbenden auf sich hat. Er muß nemlich auch noch zuletzt, wie die-

dieser den Seinigen die Hand reichen, und unter herzlichem Lebewohl sich von ihnen reißten. Welch ein rührender, herzbrechender Auftritt ist es nicht, wenn Sterbende die schon halb todte Hand noch ihren Freunden bieten; wenn der schon halb erblasste Vater noch seine sterbende Hände nach seiner jammernden Gattin und schluchzenden Kindern ausstreckt, sie nochmals umfaßt, seine letzten Thränen in die Ihrigen mischt, und mit halb gebrochener Zunge ihnen noch zustammelt: Lebt wohl! lebt ewig wohl. Aber warlich, eben so rührender und herzbrechender Auftritt ist es, wenn nun der Augenblick wirklich erscheint, wo das so fest geknüpfte Band zwischen Lehrer und Gemeinde nun mit einemmal zerrissen werden soll! Rührender, herzbrechender Auftritt also auch für mich, da ich dir, meine liebe unvergeßliche Gemeinde! jetzt zurufen soll, lebe wohl, lebe ewig wohl! Ach, konnte denn kein Gebet, konnten keine Thränen mir diesen so tief empfindenden Auftritt ersparen? Nein, nein! wir sollen wir müssen uns scheiden. Lebt also wohl, lebt ewig wohl. Ich bitte um eure fortdauernde Liebe, um euer Andenken, um euer Gebet. Vergesst mich nicht, wenn ich es werth bin, daß ihr euch meiner erinnert. Vergebt mir, wenn ich irgend jemand unter euch beleidigt hätte, vergebt mir, so wie ihr wünscht, daß euch Gott vergebe. Ich verlasse euch jetzt mit Thränen, aber Gott wird mit euch seyn, und euch nicht verlassen, wenn ihr ihn nicht verlaßt. Lebt wohl bis zum Tage des Gerichts,

wo

wo wir uns alle, ach Gott geb es! zur Rechten
eures und meines Heylandes wieder finden wer-
den. Lebt wohl, lebt alle wohl bis zum frohen
Wiedersehen im Himmel, bis zum gemeinschaft-
lichen Anbeten am Throne Gottes!

Jetzt aber Gott! jetzt fall ich dir
Getrost in deine Hände,
Nimm mich und mach es so mit mir,
Bis an das Lebens Ende,
Wie dir's gefällt,
Der du die Welt
Nach weisen Rath regierest,
Und so auch mich,
Stets väterlich,
Auf richt'gem Pfade führest.

Willst du mir geben Sonnenschein,
So nehm ichs an mit Freuden,
Solts aber Nacht der Trübsal seyn,
Will ichs geduldig leiden:
Du bist mein Hirt,
Der alles wird,
Zu solchem Ende kehren,
Daß ich mit Dank,
Und Lobgesang
Dich ewig werde ehren. Amen.